

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 19

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



die feine, aromatische Fuchs-Butter



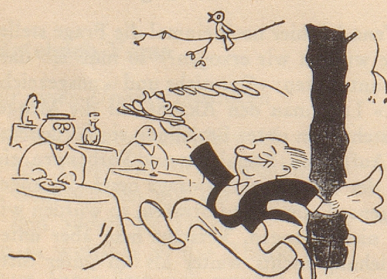
SB BÜFFET

ST. GALLEN

K. KAISER-STETTLER

Tabatil

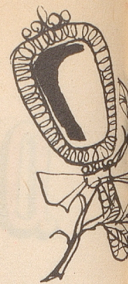
Die Zahnpasta für Raucher gibt weisse Zähne und reinen Atem



Ein Vöglein trillert hoch vom Ast,
Der Kellner fliegt von Gast zu Gast.
Die Füße haben Schwung bekommen.
Seitdem er LEBEWOHL* genommen.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl, mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fußsohle. (Couvert.)
Packung Fr. 1.55, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Jetzt Lebewohl auch flüssig, speziell gegen Warzen.

DIE FRAU



Die Kaffeemaschine und der Kartoffelstock

Daß es heute Küchenhelfer gibt, die allen möglichen Zwecken dienen, wissen wir. Gottfried Keller hat einen solchen Helfer schon in seiner Münchnerzeit entdeckt (1840) und zwar in einer Zeit des akuten Geldmangels. (Auch das scheint es schon damals gegeben zu haben.) Er schreibt nämlich an seine Mutter:

«... Ihr scheint zuhause zu glauben, daß man in München von der Luft leben könne; denn es ist jetzt schon manche Woche verflossen, seit ich geschrieben habe, daß ich mit meiner Barschaft fertig sei. Ich habe von Bekannten borgen müssen. Aber jetzt sind wir alle miteinander auf dem Hund und es hat keiner nichts mehr

Ich habe jetzt eine Kaffeemaschine bei mir und siede mir in derselben des Morgens Schokolade, des Mittags mache ich, wenn das Wetter zu schlecht ist, Stierenaugen darin, und des Abends Kaffee. Ich habe aber dennoch immer Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Aegyptens, d. h. nach einem guten Stück Speck mit gedörrten (Stückli) oder nach einer Bollenwähe oder zuletzt nur nach einer guten, gesottenen Kartoffel; denn von allen diesen nahr- und schmackhaften Speisen kriege ich hier nichts zu sehen. Da ist nichts zu haben, als magere Gans-, Enten- oder Hasenbrätlein und die Kartoffeln kann man nicht anders essen, als gebraten oder sonst gekocht.»

unbedingt, der Vater mit Einschränkung, aber darin doch auch wieder uneingeschränkt, daß ihm jeder Mensch ein Mensch war. Noch weit über seine Bonhomie hinaus ging seine Humanität. Er war der Abgott armer Leute. ... Gelegentliche Strafen – wurden durch meinen Vater vollzogen. Es kam dann zu kleinen Exekutionen, die vielleicht auch hätten wegbleiben können, gegen die ich aber in meinem Gemüte nicht länger murrte. Sehr anders verhielt es sich mit den Strafen, an die mein Papa wie in Ausführung eines richterlichen Befehls herangehen mußte. Diese waren schmerzlich und nachhaltig. Hätte die Mutter sich der Ausführung eines von ihr ausgegangenen Strafurteils selber unterzogen, so wäre die Sache nicht schlimm gewesen: die Hand einer Mutter, die rasch dazwischenfährt, tut nicht weh; es ist ein Frühlingsgewitter und kaum hat es eingeschlagen, so ist auch die Sonne schon wieder da. Wer eine Untat entdeckt und als Untat empfindet, muß auch auf der Stelle Richter und Vollzieher in einer Person sein. Vergeht aber eine halbe Stunde oder eine ganze und muß nun ein vom Frühschoppen heimkehrender Vater, der eigentlich sagen möchte: (Seid umschlungen, Millionen!) auf einen Bericht die Reitpeitsche von seinem verstaubten Schreibpult herunternehmen, so ist das eine sehr traurige Situation. Und selten findet die Hand dann das zukömmliche Maß.

(Aus den Kindheitserinnerungen Theodor Fontanes)



«Nie wieder gebe ich Autogramme! Gestern haben sie mir zwei Schecks zur Unterschrift dazwischen gemogelt!»